

Fünfundzwanzigster Bericht

über das

MUSEUM

Franzisco-Carolinum.

Nebst der

zwanzigsten Lieferung

der

Beiträge zur Landeskunde

von

Oesterreich ob der Ens.

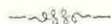


Linz 1865.

Verlag des Museum Franzisco-Carolinum.

Druck von Josef Wimmer.

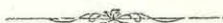
Inhalt.



	Seite
Jahres-Bericht	III
I. Vermehrung der Sammlungen	XIX
II. Verzeichniss der wissenschaftl. Gesellschaften und An- stalten, mit welchen Schriften-Austausch statt findet	XXXIX
III. Veränderungen im Stande der Mitglieder	XLIV
IV. Protector, Vorstand, Verwaltungs-Ausschuss und Man- datare	XLVIII
V. Verzeichniss der Mitglieder	LIV



Bertholt Preuhaven, der berühmte Deutschordens-Comthur, ein Oberösterreicher aus Steyr	1
Der Böhgraben in Oberösterreich	23
Archäologische Nachlese, II.	33
Museal-Notizen	65



Bertholt Preuhaven,

der berühmte

Deutschordens-Comthur, ein Oberösterreicher
aus Steyr.

Von

Jodok Stülz.

Der „Rheinische Antiquarius“ (Herr v. Stramberg) schreibt I. 3. 225: „Die Burg Landshut, späterhin Ragnit genannt, wurde durch ihn“ (den Landmeister des deutschen Ordens in Preussen Meinhart von Querfurt) „erbaut und dem bisherigen Comthur von Balga, dem Steiermärker Berthold Pruschink (der Name Bruhaven beruht wol auf einer irrigen Leseart) anvertraut. Als ein Wunderthäter beinahe war Berthold berühmt geworden, absonderlich durch eine Probe von Enthaltbarkeit, welche auch in dem Leben des seligen Robert von Arbeissel, Stifter des Ordens von Fontevrault, bewundert wird ¹⁾); unter einem solchen Anführer, der mit der strengen Tugend eines Mönches seltene Kriegserfahrung und die höchste persönliche Tapferkeit verband, mussten sich unüberwindlich fühlen, unüberwindlich werden die Streiter des Ordens. Durch seinen mächtigen Arm geschützt ist namentlich die Schalauer Burg, das nachmalige Tilsit, entstanden unter beständigen Raufereien mit den Lithauern, die zur Eroberung der Schamaiten zu benützen schon damals in den Absichten des Ordens gelegen haben mag.“

Was den viel belesenen Antiquarius zu der Behauptung bewogen haben mag, dass Bertholt ein Steiermärker gewesen und dem Geschlechte der Prueschinken angehört habe, weiss ich nicht. Man möchte vermuthen, dass ihm eine noch unbenützte Quelle vorgelegen habe, was aber doch kaum angenommen werden darf.

Die mir bekannte und ohne Frage beste weil ganz gleichzeitige Quelle zur Geschichte des deutschen Ordens in Preussen

¹⁾ Sein Leben in Act. S. S., 25. Febr., wo aber dieser Probe nicht erwähnt wird.

und insbesondere des Comthurs Bertholt Preuhaven ist das *Chronicon Terrae Prussiae* des Petrus v. Dusburg¹⁾. Er schrieb die Geschichte des Ordens in lateinischer Sprache bis zum Jahre 1326 und starb, wie Voigt in seiner Geschichte von Preussen, III. 606, berichtet, als Ordenscaplan im Convente zu Königsberg hochbetagt um das Jahr 1330. Er war ein Zeitgenosse des Comthurs Bertholt, den er, wie kaum bezweifelt werden kann, persönlich kannte. Nicolaus v. Jeroschin, ebenfalls Ordenscaplan, welcher um 1341 schrieb, übersetzte das Werk des Petrus v. Dusburg in deutsche Reime mit einigen Zuthaten, und setzte die Geschichte fort. Jeroschins Reimchronik ist von Strehlke herausgegeben, in der obgenannten Sammlung abgedruckt.

Beide Chronisten sind einstimmig darüber, dass der Comthur Bertholt Bruhaven geheissen habe und ein Oesterreicher gewesen²⁾. Mit ihnen stimmt auch Voigt überein. An eine irrige Leseart ist gar nicht zu denken, da auf Bruhavin bei Jeroschin das Wort knavin reimt, was eine Leseart Prueschink augenscheinlich ausschliesst.

Dennoch hat der Antiquarius das Wahre getroffen, wenn er den Comthur einen Steyrer nennt. Wenn ihm eine Quelle vorgelegen hat, aus welcher er seine Nachricht geschöpft, so steht in derselben zuverlässig nicht, dass Bertholt ein Steiermärker gewesen, denn diese Bezeichnung für das Land ist eine ganz junge, sondern sie konnte nur besagen, dass er ein Steyrer gewesen. Die Form Steyr bezeichnete von jeher sowol das Land als die Stadt. Ein Steyrer aber war Bertholt Preuhaven allerdings, und zwar ein Sohn der Stadt Steyer in Oberösterreich, wie ich bestimmt und unanfechtbar nachweisen kann. Ich glaube damit der altberühmten Stadt und dem Lande Oberösterreich einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn ich einen zu seiner

¹⁾ Die neueste und beste Ausgabe ist enthalten in *Scriptores Rerum Prussicarum* von Dr. Theodor Hirsch und Dr. Max Töppen. Leipzig 1861 und 1863.

²⁾ L. c. I. 151: *Bertoldum de Austria*. Vers 19004 „von Osterrich Bertolde, den man hiz Brühavin.“

Zeit berühmten und viel bewunderten Mann für Stadt und Land in Anspruch neme.

Wahrscheinlich veranlasste den gelehrten Antiquarius die falsche Voraussetzung, dass Bertholt aus der Steyermark herstamme, zu der Annahme einer irrigen Leseart in dem Namen „Bruhaven“, weil ihm ein Geschlecht dieses Namens in der Steiermark nicht bekannt war, wol aber das lautverwandte der Prueschinke, welche später als Freiherrn v. Stettenberg und Grafen v. Hardeck und im Machlande unter der Regierung der Kaiser Friedrich III. und Maximilian I. oft und viel genannt wurden. Diese kamen aus der Steiermark, obgleich in den Urkunden von Oesterreich o. d. Ens im 13. Jahrhundert dieser Name wiederholt erscheint.

Die Preuhaven waren ein uraltes Burgmannen- und in der Folge ein Patriciergeschlecht auf Steyer, dem Stammsitze der traungauischen Otakare, der Markgrafen und Herzoge jenes Landes, welches von ihm den Namen erhielt. Als Dienstmannen der Markgrafen und Herzoge von Steyer erschienen die Preuhaven schon von beiläufig um d. J. 1170 an, an ihrer und nach ihrem Aussterben an der Seite der Herzoge von Oesterreich, zumal in den Urkunden der benachbarten Klöster Garsten und Gleink, zu wiederholten Malen. Im 13. Jahrhundert finden wir im Urkundenbuche des Landes ob der Ens, in von Meillers Regesten der Babenberger und in der steyrischen Chronik von Preuenhuber folgende Namen:

Adalbero von 1205—1239.

Bertholt von 1254—1282.

Heinrich, einen Sohn Bertholds und einen Sohn Marquards von 1272—1300.

Johann, Mönch in Garsten i. J. 1300.

Marquart, Bertholds Bruder, von 1235—1282.

Otackar, Bruder Rudolfs und Alberos von 1180—1239.

Rudolf von 1205—1239.

Heinrich von Preuhaven nennt sich in einer Urkunde vom 17. März 1405: „Ich Heinrich der Preuhaven mit der gemein der

Ritter zu Steyr¹⁾.“ Oefter fügten sie ihrem Namen noch bei: von Steyr²⁾. Preuenhuber und nach ihm Baron v. Hoheneck geben eine, allerdings weder vollständige noch ganz zuverlässige, Stammreihe der Preuhaven. Sie erloschen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Ihr Wappenschild zeigte einen weissen Hafen auf rothem Grunde; auf dem Helme erscheint ein ausgespreiteter Adlersflügel mit dem Hafen. Eine Abbildung findet sich bei Preuenhuber und Hoheneck.

Die Grabstätte des Geschlechtes befand sich in der St. Laurenz-Capelle in Garsten, wo Gisela, Wittwe Heinrichs des Preuhaven „ze Stæier gesezzen“, im Jahre 1300 am Grabe ihres Gemahls ein Jahresgedächtniss stiftete. Unter den Zeugen werden aufgeführt: Johans „der Priuhaven“, Mönch zu Garsten und Heinrich der Priuehaven, Herrn Bertholds Sohn³⁾.

Es darf nicht ausser acht gelassen werden, dass, wie wir sahen, der Name Bertholt im Geschlechte der Preuhaven einheimisch erscheint, was für die damalige Zeit von Bedeutung ist, da die Taufnamen in den Familien erblich waren. Einen Bertholt Prueschink wird Niemand nachzuweisen im Stande sein. Marquart Preuhaven, von 1235 an in den Urkunden auftretend, den Bruder Bertholds, möchte ich darum als den Vater des Comthurs ansehen, weil der Neffe sehr oft den Namen des Oheims erhielt und weil er wol etwa um diese Zeit geboren sein mag, d. h. um das Jahr 1240. Das ist indessen eine blosser Vermuthung, für welche kein näherer Grund beigebracht werden kann. Aber unzweifelhaft ist, wenn mich nicht alles täuscht, der Beweis geliefert, dass die Heimat des Comthurs Berthold v. Preuhaven die Stadt Steyr in Oberösterreich ist, denn a) ist das Geschlecht von Preuhaven, in welchem der Name Bertholt einheimisch ist, nachgewiesen, dann ist b) dargethan, dass der Name Preuhaven keineswegs auf einer irrigen Leseart beruht.

¹⁾ Preuenhuber, Steyerische Chronik 43.

²⁾ Z. B. l. c. 197.

³⁾ l. c. 202.

Ich will nun dasjenige, was uns die Quellen über die Thaten und das Leben Bertholds mit Bezugnahme auf die Geschichte Preussens von Voigt berichten, zusammenstellen.

Bertholt Preuhaven war seiner Zeit ein weitberühmter Kampfheld, hoch angesehen und gefeiert in seinem Orden nicht bloss wegen seiner Tapferkeit, sondern auch wegen seiner strengen Tugend, ob seiner Frömmigkeit und der musterhaften Erfüllung seiner Ordensgelübde. Peter von Dusburg schreibt von ihm: Ueber den Wandel und den Glanz seiner Tugenden wird Wunderbares gemeldet¹⁾; Voigt nennt ihn einen der frömmsten und lobenswürdigsten Ritter des ganzen Ordens.

Wann er in den Orden getreten, wird nicht angegeben. Zum erstenmale wird sein Name genannt im Jahre 1285, wo er noch ohne Amt sich im Convente zu Altculm aufhielt. Zwei Jahre später, 1287, war er Comthur des Hauses Balga und fand sich 1288 als solcher auf dem Ordenskapitel ein, welches der Hochmeister Burkart von Schwenden in Elbing abhielt²⁾. Gewiss war Bertholt damals schon längere Zeit im Orden, denn mit dem Amte eines Comthurs wurden nur ältere und erprobte Ritter betraut.

Peter von Dusburg und Jeroschin erzählen, mit welcher strengen Gewissenhaftigkeit Bertholt seine Kräfte prüfte, bevor er sich um Aufnahme in den Orden bewarb; wie ernst es ihm damit war, die zu übernehmenden Verpflichtungen nach ihrem ganzen Umfange zu erfüllen. Indem er bei sich erwog, ob er die Gelübde des Gehorsams, der Armut und Keuschheit zu halten vermöge, glaubte er wol jenen beiden genügen zu können; die Tugend der Keuschheit erschien ihm aber so hoch und erhaben, dass nach seiner Ueberzeugung die menschliche Kraft ohne besondere Gnade nicht im Stande sei der Anforderung zu entsprechen. Erst nachdem er an sich erprobt hätte, ob ihm Gott

¹⁾ *de huius viri vita et virtutum refulgentia mira facta referuntur.* l. c. 236.

²⁾ Joh. Voigt l. c. 1. V. 30. 38. Die Herausgeber der Scppts. R. P. sagen, dass er dieses Amt vom 2. Febr. 1288 bis 13. Jänner 1289 bekleidet habe.

diese Gnade verliehen habe, wollte er die Gelübde ablegen. Welcher Art die Probe gewesen, der er sich unterzog und wie heroisch er selbe bestanden, erzählen uns beide Chronisten umständlich. Sie ist eben nur im Geiste des 13. Jahrhunderts begreiflich und muss in diesem Lichte beurteilt werden¹⁾.

Als am St. Georgstage (24. April) 1289 der Landmeister Meiner von Querfurt zum Schirme des Landes an dem Flusse Memel auf einer kleinen Anhöhe im Schalauer Gebiete eine Veste baute, welche er Landshut genannt wissen wollte, die aber nach dem Namen des vorbeifliessenden Baches Ragnit genannt wurde, vertraute er die Hut derselben dem tapfern Comthur Bertholt Preuhaven mit einer Besatzung von 40 Rittern und 100 Krieglenten. Weiter abwärts an der Memel erbaute der Landmeister eine andere Veste, das Schalausische Haus, die Schalauer Burg, aus der später die Stadt Tilsit erwuchs.

Bertholt Preuhaven stand indessen seinem Amte in Ragnit nur wenige Monate vor, da dem bewährten Helden schon am 4. Juni 1289 die Comthurei Königsberg, die wichtigste und vornehmste aus allen, anvertraut wurde. Hier waltete er wahrscheinlich bis zu seinem Lebensende, zuverlässig bis zum 30. März 1302, wo sein Name zum letztenmale genannt wird.

Von hier brach Bertholt im Anfange des Februar 1291 mit einigen Rittern und 1500 Mann auf zur Belagerung der Burg Kalayne im Lande der Lithauer. Da er sie verlassen fand, wurde sie niedergebrannt. Der Haufe brach dann raubend und sengend in das Gebiet Junigede ein und kehrte endlich mit einer Anzal von 700 Gefangenen wieder nach Königsberg zurück. Aber schon um Ostern, welche in diesem Jahre auf den 22. April fielen, zog Bertholt auf die Nachricht, dass die Lithauer zum Schutze des eben verwüsteten Landes eine gleichnamige Burg,

¹⁾ Voigt sagt l. c.: Von seiner Keuschheitsprobe gibt Dusburg ein Geschichtchen, welches man dort selbst nachlesen möge. Pauli bemüht sich die Sache auf natürlichem Wege zu erklären, weil ihm die Probe für Fleisch und Blut zu übernatürlich schien.

Junigede, später Welun genannt, erbauen, mit einem Haufen von 1000 Sammländern abermals aus, um den Bau zu verhindern. Bei der grossen Ueberzal der Gegner konnte das Vorhaben nicht ausgeführt werden, dagegen aber wurde eine andere Burg der Feinde, Mederabe, verbrannt.

Im Jahre 1295 sollte unter Anführung des Heermeisters ein gewaltiger Kriegszug gegen die Lithauer, mit welchen sich Herzog Boleslaus von Masovien verbündet hatte, unternommen werden. Der Comthur Bertholt Preuhaven wurde mit einem starken Haufen vorausgesandt. Schon ward er tief in die galindische Wüste vorgedrungen, als ihn die Nachricht eines sehr gefährlichen Aufruhrs der Bevölkerung des Ordensgebietes erreichte. Hermann Tottelin, welcher in der Treue beharrt war, brachte die Botschaft. Auch Königsberg sollte überfallen werden. Doch der Anschlag gelang nicht und die Verschworenen konnten sich nur einiger den Ordensrittern gehörigen Pferde bemächtigen. Andere Haufen durchzogen das offene Land, mordeten die Priester und schleppten Gefangene mit sich fort. Ueberall herrschte wilder Aufruhr, Verwüstung, Raub und Mord. Kaum aber erscholl die Nachricht von der Rückkehr des Comthurs Preuhaven, so entfiel den Empörern von Samland und Natangen der Mut. Schrecken fiel über sie. Sofort wurde um Gnade gebeten; die entwendeten Hengste wurden zurückgestellt, die Gefangenen freigelassen. Die Rädelsführer wurden festgenommen und auf die Burg Königsberg gebracht. Man bestrafte die Häupter der Verschwörung mit dem Tode, wogegen die treu gebliebenen belohnt wurden. Der Comthur erhielt von dem Hochmeister den Auftrag die Namen der Edlen des Samlandes, die treu geblieben, aufzuzeichnen, um sie der Nachwelt zu überliefern.

Das Jahr 1298 war ein Jahr des Ruhmes für Bertholt Preuhaven, in welchem er Gelegenheit hatte, seine kriegerische Tüchtigkeit im hellsten Lichte zu zeigen. Gegen das Ende des Monates Mai fiel der Grossfürst Witen von Lithauen mit einem zallosen Schwarm raubgierigen Volkes in das Ordensgebiet in Lievland ein. Herbeigerufen wurde er von dem Erzbischofe und

der Bürgerschaft von Riga, welche mit dem Orden in beständigem Streite lagen. Nach Vereinigung ihrer Streitmacht mit dem Grossfürsten Witen gelang es ihnen durch Verrat die Ordensburg Karkhus einzunehmen. Die Besatzung wurde erwürgt, die Burg verbrannt. Nun ergoss sich das wilde Heer über das Land; alle Priester wurden erschlagen, die Kirchen geplündert, viele Menschen verloren Freiheit und Leben, Frauen und Kinder wurden als Sklaven weggeführt, das Land verwüstet. Den angerichteten Schaden schätzte man auf 10.000 Mark. Der Landmeister von Livland Bruno sammelte so viel Volk, als er aufzubringen vermochte und griff am 1. Juni die heimziehenden Lithauer an. Das Ordensheer hatte den Sieg schon erstritten, als ein Haufe aus Riga auf dem Kampfplatze eintraf. Dieses Ereigniss entschied zum Nachtheile der Ordensbrüder. Der Landmeister mit vielen Rittern und 1500 Kriegsleuten bedeckte das Schlachtfeld. Neuerdings wurde schauerlich gemordet, geplündert und verwüstet. Zuletzt legte sich das siegreiche Heer vor die Ordensburg Neumühlen am Stintsee nördlich von Riga.

Der Hochmeister Gottfried von Hohenlohe, welcher indessen Nachricht von diesen Vorgängen und von der Gefahr erhalten hatte, in welcher das Ordensgebiet in Livland schwebte, erachtete den kriegskundigen und tapfern Bertholt Preuhaven als den geeignetsten Mann, um den Dingen eine bessere Wendung zu geben und den Kampf siegreich zu beenden. Er betrog sich auch nicht in seinen Erwartungen. Der Comthur eilte mit einer zahlreichen Schar von Rittern und andern Kriegsvolke auf den Schauplatz der Gefahr und schon am 29. Juni, am Feste der heil. Apostel Peter und Paul, lieferte er dem Belagerungsheere vor Neumühlen eine heisse Schlacht, aus der Bertholt als Sieger hervorging. Viertausend feindliche Leichen bedeckten die Wallstadt. Sogleich wandten sich die Sieger gegen Riga, erstürmten die erzbischöfliche Burg, plünderten die Stadt und belegten die Güter des Erzbischofes mit Beschlag. Dann fielen sie in Lithauen selbst ein, eroberten mehrere feste Orte und kehrten mit Gefangenen und Beute beladen nach Königsberg zurück.

Nach dem Ableben des Landmeisters Ludwig von Schippen verwaltete der Preuhaven vom Spätherbste 1299 an bis in den Vorsommer des folgenden Jahres das Amt eines Landmeisters und gründete während dieser Zeit neben der Altstadt Königsberg die Neustadt, nachher Löbenich genannt, und erteilte den Bewohnern derselben stattliche Vorrechte und Freiheiten.

Wahrscheinlich beschloss Bertholt bald nachher seine Tage. Wie schon bemerkt, wird er am 30. März 1302 zum letztenmale genannt und im Jahre 1304 finden wir den Eberhart von Virneburg als Comthur von Königsberg.

Da wol die Quellen zur Geschichte Bertholds des Preuhaven den wenigsten seiner Landsleute zugänglich sein dürften, so füge ich jene Stellen aus Jeroschins Reimchronik, welche über ihn Nachricht geben, wörtlich bei.

Es wird erzählt, wie der Landmeister zum Schutze des Landes und des zum Christenthume bekehrten Volkes im Schalauerlande die Burg Landshut (Ragnit) erbaut und zur Verteidigung derselben 40 Brüder hineingelegt habe:

V. 19000. und gab zu comentûre
 in einen brûdir tûre,
 der sie vorwesin solde,
 von Osterrîch Bertholde,
 den man hîz Brûhavin
 und darzû hundirt knavin¹⁾
 dî dâ wâpin hattin an,
 lîz er dâ und vûr von dan.
 Doch nicht ubir lanc darnâch
 man den meistir abir sach
 mit volke nemin dar dî vart
 und dî Memil niddirwart
 bûwin einer vestin clûs
 dî heizit daz Schalousche hûs,

¹⁾ Dieser Reim Brûhavin und knavin genügt allein zur Beseitigung des Verdachtes einer „falschen Leseart“ in Brûhavin. Knavin sind Knappen.

darûfe die Schalouwin
mit kindin unde vrowin
ir wonunge pflâgin
habin in den tagin.

Von brûdir Bertolde Brûhavin, dem
comentûre von Kungisberc.

V. 19018. Do dirre brûdir gote holt,
der Brûhave Bertolt,
gewas etsliche tage,
daz er in sînre pflage¹⁾
hilt das huis Ragnîte,
der meistir mit gebîte
bevûl im der besorgin werc²⁾
des husis zu Kungisberc,
des er ouch pflac vil ebene.
Von diss mannis lebene
und von sînre tuginde,
di er was vormuginde,
doch von kuschheit besundir
vornam ich michil wundir;
want dô im got der gûte
gesante daz zu mûte,
daz er di werlde wolde lân
unde sîn ein geistlich man,
er nam vor dem beginne
di stücke gar zu sinne,
daran ein geistlich lebin stât,
und di in sîme herzin knat³⁾
hin und her betrachtinde
und vil ebin achtinde,
ob er sî vormochte
und zu tragene tochte.

¹⁾ Pflege. ²⁾ Bau. ³⁾ Ein mir unverständliches Wort.

Und dô er lange daz gewúc¹⁾,
 die zwei er lîdelîch vorslûc²⁾,
 armût und gehorsam;
 daz dritte dûcht in grûwesam³⁾,
 daz ist des libis kûscheit,
 want di nîman ebin treit
 got wold ir in berûhin⁴⁾.
 Des wold er erst vorsûchin,
 ob er darzû genûge
 wêr, daz er sî trûge;
 und ein wundirlichiz dinc
 mit der vorsûchung angevinc.
 Eine mait nam er an sich,
 junc, zart und sûbirlich,
 also daz in der nêhe
 dikeine was sô wêhe
 an libis schône geacht,
 und bî der vil nach alle nacht
 nakt in eime bette lac.
 Des legirs der Brûhavin pflac
 mit der magit alvorwâr
 volliclich ein ganziz jâr
 alsô îdoch, als sî darnâch
 mit geswornem eide jach⁵⁾,
 und mit meitlichem zeichin,
 dî man sî sach reichin,
 sich offînlich berûmete,
 daz er sî nî intblûmete,
 joch nî unkuschlich angewant,
 sundir lîz, als er sî vant.
 Nû muge wir hîundir
 ein wundirberndiz wundir

¹ erwog. ²) erachtete. ³) grausam. ⁴) damit versorgen. ⁵) bejahte, aussagte.

kîsin mit gemerke.
 Sampson was an sterke,
 kunc Dâvît an heilikeit,
 sô Salomon an wîsheit
 von gote vollenkumin;
 daz kond in nicht gevrumin
 hî vor bî irin stundin;
 sî wurdin ubirwundin
 von wîblîchin lôsin¹⁾,
 daz sî machte bôsin²⁾
 und in jâmir vellete;
 sô dirre sich gesellete
 mit willekur zu wîbe
 und sich von irme lîbe
 inthîlt doch unbewollin gar.
 Hivon, ob ich vor gote tar³⁾,
 sô wil ich wol sprechin dit,
 das er was heiliger wen Dâvît
 sterkir vil wen Sampson
 und wîsir vil wen Salomon
 mit prislichir pflichte
 an sus getânir schichte⁴⁾.
 Und dô der degin⁵⁾ weste
 und sich irvant so veste
 widir der unkusche vlûr⁶⁾,
 alrest er in den orden vûr
 unde quam unz an dî stat,
 als ir dâ vor vornumin hât.
 Wî Kolaine dî burc wart vorbrant
 und daz gebît Junigêden vorhert.

V. 19.494. In unsirs hêrrin jârin
 dô der vorgangin wârin

1) Schmeichelei, Falschheit. 2) böse werden. 3) darf. 4) Geschichte. 5) Held, Krieger. 6) Flur, District.

zwelfhundirt nûnzic darzû ein
 und unssêr vrouwin tag irschein,
 den man nennit lichtwie¹⁾,
 nam der wandils vrîe
 gotês kempfe vil gehuir
 von Kungisbere der comentuir
 brûdir Bertolt von Brûhavin
 von brûdrin und wâpinknavin
 an sich vumfzenhundirt man
 unde zôch mit den hin dan
 zu Littouwin in daz lant,
 dâ er an dem wege vant
 lère stan dî burc Kalein.
 Dî vorbrante gar der dein²⁾
 und dô vurbaz dî reise nam
 und in dî gegenôte³⁾ quam
 genant zu Junigêdin,
 dî er nâch swindin vêdin⁴⁾
 vorbrante und beroubete
 und ouch dâ betoubete⁵⁾
 der heidin mit des tôdis val
 unde ving in rûmir⁶⁾ zal
 von mannen ûnde wîbin
 bî sibinhundirt lîbin.

Wî dî burc Junigêde wart gebûwit und
 Mederabe dî burc gewonnen.

V. 19.520. Darnâch dô iz ôstirn wart
 in des selbin jâris vart,
 dô bûwte dî littowsche dît⁷⁾
 zu Junigêdin vorgeseit,
 der wart der name angeleit,

¹⁾ Lichtweihe, Lichtmess. ²⁾ dein? ³⁾ Gegend. ⁴⁾ Fehde. ⁵⁾ taub machen, vernichten. ⁶⁾ geräumig. ⁷⁾ Volk.

daz man sî nâch dem lande
 ouch Junigêden nande.
 Und dô diz der Brûhaf vornam,
 tusint man er an sich nam,
 mit den er wolde hân vorstôrt
 sî von der bûwunge dort,
 des er doch hatte widirstôz,
 want ir manie¹⁾ was zu grôz,
 dî im des pflac widirstân;
 alsus wârt dâ sîn wille wan;
 und doch, ûf daz nicht lère
 sô gar dî reise wêre,
 irhûb er sich her abe
 vor dî bure zu Mederabe,
 dâvon dî cristin vor dem zil
 intpfangin hattin schadin vil,
 unde sturmete daran,
 sô lange, unz er sî gewan
 mit creftin ûz der viende hant,
 und was er dît darûffe vant
 dî irslûg er odir vinc.
 Und dô er diz also begînc,
 dî burg er brante niddir
 unde zôch kegn hûse widdir.

V. 20.585. dô nam an sich Missîne²⁾
 dort daz gebît zu Slunien³⁾
 mit wâpin und brunien⁴⁾
 und irhûb sich sô hîn wert
 beroubinde vil gar der pfert
 zu Kungisbere dî brûdere;
 und binnen disem lûdere⁵⁾

¹⁾ Menge. ²⁾ Der Name eines der Häupter der Verschwörung in Natangen.

³⁾ Bei Königsberg. ⁴⁾ Panzer. ⁵⁾ Spiel, Verlockung, Nachstellung.

sô jagete dî andre schar
 in dem lande her und dar
 dî Dûtschin niddirslâhende,
 ir wib, ir kindir vahinde;
 darzû ir habe und ir vî
 sach man sî dort unde hî
 in roubis wîs zuzarren;
 so pfaffin unde pfarren
 und den sacramentin gots
 wart vil tûvelischis spots
 mit smâheit grôz irbotin
 von der unreinen rotin.
 Idoch unsir herre Crist,
 der da zu dikeinre vrist
 dî sinin lat betoubin,
 dî an in geloubin,
 in sûmelichir ¹⁾ herze gab,
 dî wîle sich diz ubil wab ²⁾,
 daz sî besît vorholin ³⁾
 sich von andrin stôlin
 und in rechtir trûwepflicht
 den brûdrin meltin die geschicht;
 und der selbin sach man sîn
 einin Hermanne Tottelîn.
 Dô der dise nôt gesach,
 alliz sûmen er vorbrach
 und rante ûf dî wiltnisse,
 dô er vorsluc gewisse
 den comentuir von Kungisberc
 treffin an der reise werc,
 want er hatte sich itzunt
 ûzgemachit in der stunt

¹⁾ einiger. ²⁾ weben. ³⁾ versto len, heimlich.
 Mus. Jahr. Ber. XXV.

mit den Samen in hervart
 sô hin kegn der Wise¹⁾ wart
 und vant in ouch nâch sînir ger
 im saginde vil gar dî mër,
 wî alle sache was gewant.
 Dô karte widdir auch zuhant
 der comentuir kegn hûse;
 und in dem geprûse
 wolde dî Samische dît
 als in dô der tûvil rît
 dî brûdre gar irslagin hân
 und wer in wêre bigestân
 von iren lantluiten,
 als ich mir horte duiten,
 unde hatten ûf dî dinc
 einen vrenchen jungelinc
 zu hergrévin irlesin,
 der dâ solde vorwesin
 mit urloige ir rote;
 und der hîz Naudiote,
 Joduten sun, der ouch intsaz²⁾
 zu den zîten irin haz
 und nicht dî rede widirsprach.
 Abir ubir kurz darnâch
 dô sî zu hûse quamen,
 dô meltte er bî namen
 alle, dî dâ hâten
 ûf dî valscheit gerâten,
 den auch wart geguldin
 ir mîte nach den schuldin,
 als ûch wird hernâch bekant.
 Und dô der comtûr vorgeant
 zu Kungisberc was kumen

1) Veste des Herzogs Witolt von Masovien. 2) sich entsetzte, fürchtete.

und dî mēr vornumen
 hatten dî Nattangin,
 in begonde bangin
 und gewonnen rūwe
 ein teil der untrûwe,
 dî sî gegriffin hatten an,
 und lîzin lôs dî cristnen sân,
 dî sî hattin in bandin,
 und den brûdrin sandin
 zu Kungisberc ir hengiste widir
 gelobinde mit eidin sidir
 zu sin den brûdrin untirtân
 mit allen trûwin sundir wân.
 Alsus daz dinc dô liggin bleib,
 und sich eine zît vortreib
 wol bî vîrzên nachtin;
 dô wart der meistir achtin
 daz bruch nach bruche sich gebirt,
 swâ man der buze slac vorbirt,
 unde lût zusamen
 Nattangen unde Samen
 beide rîch und arm gemein
 ûnde hîlt dô um den mein
 ûf sî ein gerichte
 nach des rechtis gerichte,
 urteilende des tôdis pîn
 iclîchim nâch den schulden sîn.
 sus dî untrûwe do gelac,
 der dî pruzsche dît ê pflac.

Nach Erzählung der Niederlage des Ordensheeres in Lief-
land am 1. Juni 1298 und der Belagerung der Burg Neuenmüle:

V. 2104. und dî wîle daz geschach,
 dô war des ordins reistir ¹⁾,

¹⁾ Hôchster.

ich meine den hōmeistir
 zu Prûzen in dem lande,
 den man bî namen nande
 brudir gotfrit von Hôenloch.
 Und dô der hōrte, welch ein joch
 dî Rîgère durch ir gûf¹⁾
 tribin dort den brûdrin ûf,
 er sante sô hin den Brûhaven
 darzû von brûdren unde knaven
 kegn Lîflant ein michil her
 den brûdrin dar zu schirmis wer
 und auch zu helflichir stuir
 kegn der dît sô ungehuir.
 Und dô sô hin von Prûzinlant
 der Brûhave vorenant
 kumen was mit sinre schar,
 er vant ouch besament gar
 die Lîfländer mit irre wer;
 des nâmen sî zuhant dî kêr
 voreinit in unsirs hêrrin nam
 an der apostlen lobesam
 Petri unde Pauli tac
 kegn der dît, dî dâ belac
 dî Nûwenmul durch irin nît,
 und irhûbin in der zît
 einen so vreislichen strît,
 der dî Nuwenmul gequît
 tet von harmis krîge
 und in der stat zu Rîge
 gebar vil manche witwe.
 Ouch sumeliche Litwe
 vorlôs dâ iren gesellin,
 want man sach dâ vellin

¹⁾ Uebermut.

unde schrôtin in den sant
 dî brûdre mit vrechir hant
 di weligen statvarrin ¹⁾
 und der Littowschin narrin
 wol vîrtûsint unde mê,
 âne dî tôtlîchin wunt
 kûm intrunnen in der stunt.
 Sulchir schumpfintuir ²⁾
 sô vrech, so ungehuire
 der cristenheit uf ungewin
 sich hantîrte zwischin in
 binnen der zwîtracht so vil,
 daz ich inweiz ³⁾ kein zil.

¹⁾ Reiche Stadtochsen, ein Schimpfname. ²⁾ Unfall, Niederlage. (³⁾ nicht weiss.